

der größten Spannung, wie die Sachen ablaufen würden. Das Licht im Douanenhäuschen brannte, kein Schuß fiel, alles war still, bis unsere Füsiliere, aus den Rähnen springend, dem streng gegebenen Verbote zuwider das linke Rheinufer mit einem lauten Hurrageschrei begrüßten. In diesem Augenblick fielen einige Schüsse aus dem Douanenhäuschen. Sie verwundeten einige Jäger und einen Führer, der sich erboten hatte, die ersten preussischen Truppen über den Rhein zu führen. Etwas später entstand ein kleines Tirailleurfeuer mit unbedeutenden feindlichen Abteilungen. . . .

Füsilier Hechel: In der Neujahrsnacht noch vor Mitternacht versammelte uns der General von Hühnerbein beim Städtchen Caub. Wir gingen ganz still den Rhein entlang. Tabakrauchen, Husten und Sprechen, sowie alles Geräusch mit den Gewehren war streng verboten. Die russischen Pontons kamen Punkt zwölf Uhr an, und es wurde sogleich der Anfang zur Legung einer Brücke gemacht, dicht oberhalb Caub. Nach Mitternacht wurden die Schiffer, die die Avantgarde zur Deckung des Brückenbaues übersetzen sollten, bei den Rähnen eingeteilt und um halb drei Uhr stiegen 200 Füsiliere vom 2. Brandenburgischen Regimente zuerst ein. Ich befand mich unter dieser Zahl. Es blieb wohl keiner von uns gleichgültig, als wir jetzt die Grenze unseres Vaterlandes überschritten. Die Nacht war kalt und sternklar. Im Tale unten war's aber nicht besonders hell. Die Überfahrt dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Kein Schuß fiel, und es blieb alles still, bis auf das leise Plätschern der Ruder. Aber unsere Herzen klopften. Erst als wir aus den Rähnen sprangen, ging das Scharfschützengefecht los. Das Ufer war an der Stelle, wo unser Rahn gelandet, so steil, daß wir nicht hinan konnten. Etliche Kameraden aber, die es an einem günstigern Punkte erklimmt, hielten uns ihre Gewehre hin und zogen uns hinauf. Bis hierher hatten uns die Leute von Caub aus ihren Fenstern zugesehen.

Als ihnen aber die französischen Gewehrflugeln in die Scheiben klickten, warfen sie schnell die Flügel zu und machten, daß sie aus den Stuben kamen.

Der Feind war nicht stark und konnte wenig schaffen. Unsere Zahl aber wuchs mit jeder Viertelstunde. Gegen Morgen fingen die Franzosen zwar an, aus etlichen Kanonen zu feuern, die sie von Oberwesel und Bacharach herbeigeht und an einer Felsenack auf-